

**Roger Hopkins Burke (Hrsg.): Hard Cop, Soft Cop. Dilemmas and Debates.**

**Cullompton (GB), Willan Publishing ISBN 1-84392-047-6 29,95 US-Dollar**

Das Buch beschäftigt sich mit (so der Klappentext) polizeilichen Strategien im weitesten Sinn und versucht das Spektrum der Ansätze von Null-Toleranz am „harten“ Ende bis zu offensichtlich „weicheren“ wohlfahrtsstaatlichen oder gemeinwesenbezogenen Ansätzen am anderen Ende darzustellen. Dabei sollen dann auch moralische Dilemmata, und inhärente Widersprüche thematisiert werden, die sich im Spannungsfeld der aktuell diskutierten Ansätze zur Polizeiarbeit zeigen. Sicherheit auf der einen, Bürger- und Menschenrechte auf der anderen Seite, so wird der Widerspruch benannt, in dem sich Polizeiarbeit (und damit auch Polizeitheorie) abspielt.

Das Buch selbst ist in drei Teile eingeteilt: Im ersten Teil beschäftigt man sich mit der Polizeiarbeit in aktuellen Gemeinwesen, im zweiten Teil mit aktuellen Straftaten, und im dritten Teil geht es um Demokratie, Verantwortlichkeit und Menschenrechte.

Diese nicht nur auf den ersten Blick wenig einleuchtende Trennung macht deutlich, worin das Hauptproblem des Buches liegt: Es ist eine Ansammlung von insgesamt 16 Artikeln unterschiedlicher, aber nicht unbedingt themenbezogen renommierter Autoren. Der plakative Titel, der offensichtlich zum Kauf animieren soll, wird so weder eingelöst, noch macht er im Vergleich der Beiträge untereinander wirklich Sinn. Denn in Bezug auf die Unterscheidung zwischen „harter“ und „weicher“ Polizeiarbeit stellt der Herausgeber in seiner Einleitung (S. 13) selbst fest, dass „hard and soft measures are invariably used concurrently and compatibly in pursuit of the same crime control goal“.

Genau diesen Punkt hätte man intensiver und vor allem übergreifender herausarbeiten können. So bleibt es bei einem mehr oder weniger unvermittelten Nebeneinander von auch qualitativ sehr unterschiedlichen Beiträgen. Stichworte wie Polizeiwissenschaft, Polizeikultur u.ä., die die aktuelle Diskussion in diesem Bereich prägen, tauchen so gut wie nicht auf. Und die Tatsache, dass der (einzige) Beitrag über Deutschland (Policing Incivilities in Germany, S. 40-53) von jemandem verfasst ist, dessen Qualifikation (lt. Autorenbeschreibung auf S. IX des Buches) darin besteht, dass sie fast 30 Jahre als die Tätigkeit „provost officer in the Royal Air Force“ und anschl. als Beraterin der britischen Truppen in Deutschland tätig war, muss nicht weiter kommentiert werden. Solche englischsprachigen Veröffentlichungen, die ethnozentrisch selbst andere Länder nur aus der eigenen Perspektive wahrnehmen und zu analysieren versuchen, kann man getrost ignorieren.

Thomas Feltes, Juni 2007